

### 3. Sonntag im Jahreskreis (A) 2023

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode  
am Vorabend, am Samstag, 21. Januar 2023, im Dom zu Osnabrück  
(per Livestream)

Lesungen: Jes 8,23b-9,3  
1 Kor 1,10-13.17  
Evangelium: Mt 4,12-23

„Jesus verließ Nazareth, um in Kapharnaum zu wohnen, das am See liegt.“ Mit dieser Aussage, liebe Schwestern und Brüder, ist viel mehr ausgesprochen als eine geographische Veränderung im Leben Jesu. Es ist eine eher theologische Aussage über seine Sendung zu den Menschen.

Er hat die Taufe im Jordan erlebt, das Hinabsteigen in die Tiefen des Menschlichen und das Hinaufsteigen aus dem Wasser unter geöffnetem Himmel und der Offenbarung durch Gottes Geist: „Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe.“

Er hat die Versuchungen des Teufels bestanden, die ihn als ganz Menschgewordenen zeigen. Auch der Gottessohn als Menschensohn wird in Versuchung geführt, um die aufzurichten und zu heilen, die ebenfalls in Versuchung geführt werden. So beschreibt es später der Hebräerbrief.

Und nun verlässt er Nazareth, die Heimat seiner ersten 30 Jahre in der Verborgenheit, und geht weit hinunter aus Obergaliläa nach Kapharnaum, in seine Stadt, wo er wohnen wird am See. Dort, wo Handel und Wandel der damaligen Welt durchaus durch die großen Straßen präsent sind und die tägliche Arbeit am und auf dem See sich vollzieht. Hier ist das Alltagsleben pur, freilich neben den Licht- auch die Schattenseiten des Lebens, des Glaubens und der Gesetzestreue, sodass man oft vom heidnischen Galiläa sprach, vom Volk im Dunkeln und im Schattenreich des Todes.

In diesem aus Jerusalemer Sicht eher verrufenen Galiläa ist Jesus in den Bergen großgeworden und geht nun in den Alltag am See. Das ist deshalb so wichtig, weil es eine tiefe Aussage darüber ist, wie und wo Christsein sich vollzieht: in der Welt der Arbeit, des Berufes, des Alltags von Handel und Wandel der Menschen, in der ganzen Hektik und Getriebenheit, in all den Herausforderungen und Überforderungen unserer Zeit.

...

Christsein ist keine Sonntagsreligion, so sehr die Heiligung des Sonntags ein wichtiges Kernstück unseres Glaubens ist. Es ist eine Alltagsreligion, eine Mystik nicht der geschlossenen Augen, keine Mystik der Verinnerlichung, sondern eine Mystik der offenen Augen für die Wahrheit und die Wahrnehmung der Nöte und Sorgen der Menschen in ihrer tagtäglichen Existenz.

Deshalb ist die erste Botschaft Jesu wie eine Überschrift, ein Leitmotiv: „Kehrt um, denn das Himmelreich ist nahe!“ Wo nämlich der Himmel die Erde berührt in ihrer ganzen Banalität und Mühe, aber auch in Ihrer Schönheit und Erfülltheit, da muss sich auch der Mensch berühren lassen von dieser neuen Botschaft, dass Gott tatsächlich überall, an jedem Ort, nahe sein will. Himmel ist ja ein Synonym für Gott: ‚Wo auch immer ihr hingeraten seid im Galiläa eures Alltags, überall wölbt sich der Himmel über euch und ist Gott euch nahe.‘

Und deswegen Umkehr, Wendung, neues Denken, Verlassen des Alten und Gewöhnlichen und des Erstarrten, und neue Zuwendung zu den Menschen und vor allem zu Gott. „Gott und den Menschen nahe“ sein, ist und bleibt das Leitwort auch unseres Bistums durch die letzten fast 30 Jahre. Das ist doch die Antwort auf: „Kehrt um, denn das Himmelreich ist nahe.“

Es geht um die Nähe Gottes, mit der er uns nicht vereinnahmt und uns nicht die Freiheit nimmt, weshalb auch wir Nähe zu den Menschen und zu ihm suchen, ohne sie und ihn zu vereinnahmen für die eigenen Zwecke. Das wollte der Teufel bei den Versuchungen Jesu.

Das ist die Revolution, die Umkehr des Christlichen: Nicht wir nähern uns einem Gott an, um ihn in seinen Launen aus der Ferne gnädig zu stimmen mit Gaben und Opfern, sondern er nähert sich uns an aus dem Antrieb einer bedingungslosen Liebe. Nicht wir lieben ihn zuerst, sondern er hat uns zuerst geliebt. Auch Liebe ist nur ein anderes Wort für Himmelreich, weil Gott die Liebe selbst ist.

Sich wandeln lassen, umkehren, meint nicht die Ansammlung von moralischen Leistungen und Übungen, sondern ist das Innewerden dieser zuerst liebenden Zuwendung Gottes, ist die innere Entscheidung, sich von ihm lieben zu lassen.

Deshalb ist das erste, was Jesus mit dieser zu eindringlichen Botschaft tut: Er sucht Menschen, Personen mit Gesicht, Hand und Fuß, mit Geist und Leib, die diese Wandlung, diese Umkehr, dieses Neu-Geliebt-Werden an sich vollziehen lassen aus

der reinen Faszination von diesem Menschensohn, in dem Gott, d.h. das Himmelreich, nahekommt.

Und er ruft diese Menschen aus ihrer Arbeit, nicht aus Studium, religiösen Übungen oder aus einer Denkschule, sondern aus der Welt der Fischer am See, die bereit sind, Netze auszuwerfen, die bereit sind, das Flickwerk ihrer Netze zu verlassen und ganz neue Netze mit anderen Menschen zu knüpfen, nicht um sie zu umgarnen und in Unfreiheit und Tod zu führen, sondern sie ins Leben zu ziehen, sie zu Menschen zu machen, die von Gott her und für Gott leben, um in diesem Sinn Menschenfischer, nicht Menschenfänger zu sein.

Gerade heute, da wir wissen, wie viele Menschen dem Machtmissbrauch, dem geistlichen Missbrauch, dem sexuellen Missbrauch ins Netz gegangen sind – auch im Namen Jesu –, ist es wichtig, den richtigen Begriff von diesem Wort „Menschenfischer“ zu haben. Die Menschenfischer Christi knüpfen Netze der Liebe und Netze, die nicht ins Unheil und in Unfreiheit verstricken, sondern die halten und auffangen, besonders die, die durch die Maschen unseres Wohlstands fallen.

Die Nähe Gottes, sein Entgegenkommen in Jesus Christus und der wirklichen Neuanfang des Lebens kann nur durch Personen, durch Menschen, die auf Du und Du mit Gott und den Menschen leben, geschehen, um ein echtes Wir zu begründen, kann nur durch solche Menschen weitergeführt werden von damals bis heute, die sich von Jesus rufen lassen. Nur wer wirklich liebe-voll hinter Jesus her ist, wird an seinem Reich mitbauen und wird zukunftssträchtig Kirche sein.

Es sind „Donnersöhne“, die Jesus ruft, Jakobus und Johannes, Menschen mit Entscheidungskraft und Ausstrahlung. Und es ist der etwas vorlaute und oft schwankende Simon, den Jesus zum Felsen, zum Petrus macht. Und es ist sein Bruder Andreas, der ein verbindlicher Charakter ist und Brücken bauen kann.

Bitten wir Gott, dass wir Jesu Ruf nicht überhören im Lärm anderer Stimmen und dass sich auch in dieser Zeit (junge) Menschen faszinieren lassen von diesem Jesus! Gehen wir mit Jesus nach Kapharnaum, d.h. in den Alltag unseres Jahres, und lassen wir uns von ihm mitnehmen in das Abenteuer seines Evangeliums! Amen.